

Bericht über die Langweile in der Sommerfrische

aus: Li Gerhalter: Freundinnenschaft als geschriebener Ort. Diplomarbeit Wien 2004, S. 169
Quelle: Sammlung Frauennachlässe, Institut für Geschichte der Universität Wien, NL I/2b

Tilde Mell an Tilly Hübner 3. August 1904, Feistritz

Fräulein
Tilly **Hübner**,
Kirchberg bei Kitzbühel,
Post.
Tirol.

Feistritz, 3./VIII. 1904.

Liebster Schatz, Dein Brief hat mich sehr gefreut und ich danke Dir vielmals für den Trost, den Du spendest. Wenn ich mich aber unglücklich fühle, dann denke ich gewiß nicht daran, daß der Grund vielleicht ein eingebildeter oder wenigstens übertrieben empfundener Schmerz ist, der sich bald beseitigen ließe, im Gegenteil, ich verbeiße mich zu gern in solche Stimmungen, die bei mir erst durch ein Aussprechen oder Ausschreiben ausgelöst und ‚der heiteren Grundstimmung meines Wesens‘ (wie Fini sagt) weichen. Was ich den ganzen Tag mache? Ach Gott, das ist nicht viel und wenn man das Denken abrechnet, bleibt so gut wie nichts. Ich stehe zwischen 5 und 7 Uhr von meinem harten [Straputz] auf (ich könnte eben so gut auf dem bloßen Boden schlafen) wasche, frisiere und ziehe mich sehr langsam an, damit die Zeit vergeht. Um 7 Uhr frühstücken wir im Freien und bleiben gewöhnlich bis gegen 8 Uhr bei einem gemütlichen Plausch sitzen. Dann gehe ich entweder Briefe schreiben oder irgendeine Handarbeit weiterarbeiten, bis der Josef, unser Diener, um die Post geht. Als Papa noch da war, unternahmen wir einen Spaziergang um diese Zeit, was natürlich viel lustiger war als das Hindämmern jetzt. Nach dem Empfang der Post, die mich entweder freut oder ärgert, je nachdem ob und von wem ich was krieg‘, wird die Zeit bis zum Mittagessen totgehäkelt. Nach der Mahlzeit, bis zur Jause, schreibe ich in Brailleschrift f- für die Institutsbibliothek Novellen von Edgar Allan Poe ab. (Kennst Du die? Es würde mich sehr interessieren, zu hören, was Du davon hältst.) Nach dem Kaffee geh‘ oder vielmehr steige ich auf mein Platzerl. Neben unserm Wald erstreckt sich eine Wiese, auf der fast ganz oben ein einsamer Felsblock steht. Auf dem sitze ich und während ich eine Zigarette rauche betrachte ich mir das Murtal, das zu meinen Füßen ausgebreitet liegt. Es ist sehr anziehend, so ruhig und ordentlich wie eine schöne aber nur mäßig gescheite Frau. Ein Feld neben dem anderen zieht sich zwischen den drei Straßen, die das Tal durchziehen, hin. Die meisten frischgepflügt, andere von dem zarten Grün jungen Buchweizens

überzogen oder mit Getreideschobern wie mit Soldatenregimentern gesetzt. Von Zeit zu Zeit pfeift irgendwo ein Zug, der dann schnaubend und dampfend durch das Grün zieht und ganz drüben am Rande des Tales blitzen unter dem Strahl der Sonne manchmal die Wellen der Mur. – Was ich da oben schon alles gedacht habe, das läßt sich gar nicht wieder erzählen. Ich habe wohl immer eine Arbeit mit, aber manchmal liege ich auch nur lang ausgestreckt im Gras und starre den Himmel an; denn wenn um mich herum die Eikchen und Buchen leise rauschen und ein Fink im Haselbusch zwitschert und von unten herauf nur ab und zu ein Kinderlachen oder ein fröhliches Lied mich erreicht, dann kann ich wundervoll träumen – traurig oder fröhlich, je nachdem sich meine Stimmung tagsüber erhalten hat. Ich habe schon einmal da oben gedacht, wie schön es sein müßte, so einzuschlafen – über mir das Vogelgezwitscher und unter {mir} das fröhliche, laute, übersprudelnde Kinderleben, das ich in glücklichen Momenten selbst noch mitempfinden kann und das doch schon so weit, weit hinter mir liegt. – Ich finde Radeln nicht unästhetisch, aber Reiten würde ich lieber. Mir steht nächst der Schönheit die Kraft am höchsten, in jeder Art des Guten und Bösen – Darum liebe ich auch Hagen und Franz Mohr, Richard III. und Kandaules. Kennst Du ‚Das Bildnis Dorian Grays‘ von Oskar Wilde? Das war meine letzte Lektüre und damit hab‘ ich unseren Bücherschatz vollständig erschöpft. – Sei viel-vielmals geküßt und begrüßt von Deiner Tilde.